

OP abgeblasen?

Die Operation ist lange geplant, der Patient/die Patientin vorbereitet. Plötzlich – die Absage: Es gibt kein freies Intensivbett. Was sagen Sie dazu?

Eine Bekannte war bereits auf der Liege, als die Absage kam. Angeblich war der OP nicht verfügbar. Auch das Personal am LKH ist völlig überlastet. (Helga Tankel, Pensionistin)



Für Patienten ist das sicher nicht angenehm, wenn sie auf eine OP vorbereitet werden, die dann nicht stattfindet. Außerdem bedeutet das einen medizinischen und organisatorischen Mehraufwand (Kerstin Prinz, Krankenschwestern-Schülerin)



Eine schwere Operation möchte jeder gleich hinter sich bringen. Ein solcher Zwischenfall würde mich dazu veranlassen, mich nach einem anderen Krankenhaus umzusehen, das die OP verlässlich durchführt. (Heinz Wernig, Elektroinstallateur)



Das ist eine schwere Belastung für alle Beteiligten, für die Patienten, für Menschen, die entscheiden müssen, wer bei der OP bevorzugt wird, für Schwestern und Ärzte, die helfen wollen. Verursacher ist die Spitalsleitung. (Amidzic Samira, Laborantin)



Über die Zustände an der Intensivstation kann ich nichts sagen. Aufgefallen ist mir nur, dass das Personal wahnsinnig viel zu tun hat. Vor allem die Schwestern: Die arbeiten ja Tag und Nacht! (Werner Kogler, Gemeindebediensteter)



Warten im LKH: Hunderte stehen auf den Wartelisten für Operationen im LKH. Und dann kann es sein, dass man einen OP-Termin hat und dieser im letzten Moment abgesagt wird.

Lange Wartezeiten, im letzten Moment abgesetzte Operationstermine – im Gesundheitssystem gibt es viel zu tun, wie eine dringliche KPÖ-Anfrage im Landtag zeigte.

Stellen Sie sich vor, sie brauchen eine lebenswichtige Operation, haben nach langer Wartezeit ein Spitalsbett bekommen, bereiten sich vor, gehen ins Krankenhaus, werden narkotisiert, wachen auf – und wurden nicht operiert, weil die Operation abgesagt werden musste. Verschoben, weil es zu wenig Intensivbetten für die Nachbetreuung gibt, weil ein Notfall dazwischen kam; oder jemand mit lukrativer Zusatzversicherung?

Wartezeiten sind in unserem Gesundheitssystem längst üblich. „Unsere häufige Frage: Wem kann ich am ehesten zumuten, dass er zum zweiten,

dritten Mal von der OP-Liste gesetzt wird“, zitierte die Kleine Zeitung den Chirurgie-Vorstand Karlheinz Tscheliessnigg. Herzpatienten werden immer öfter nach Wels, Linz, Klagenfurt geschickt, auf Operationstermine auf der Orthopädie oder Unfallchirurgie warten Hunderte. Krebspatienten werden auf Operationen vorbereitet, kommen dann aber nicht dran. Gerade da können zwei Wochen auf oder ab entscheidend sein.

Überlebensfrage

Die KPÖ wollte in einer dringlichen Anfrage an Spitalslandesrat Helmut Hirt wissen, was es mit der Problematik der langen Wartezeiten auf sich hat.

Der Landesrat gab zu, dass es Nachholbedarf gibt. Etwa bei der Strahlentherapie für Krebspatientinnen und -patienten. „Eine Woche Wartezeit

sollte sein, tatsächlich sind es drei Wochen, manchmal sechs“, sagte Hirt. Das Problem der abgesetzten Operationstermine sieht er als nicht gravierend.

Für KPÖ-Klubchef Ernest Kaltenegger ist klar, „dass wir ausgezeichnete Ärzte und eine ausgezeichnetes Pflegepersonal haben. Aber lange Wartezeiten und abgesetzte Operationstermine sind unerträglich, wenn es wie bei Krebs um die Überlebenschancen geht“. Hilfe könnte die neue Chirurgie bringen. Wie der Bau finanziert wird und wann er fertig ist, ist aber noch immer nicht geklärt.

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Schreiben Sie uns Ihre Meinung: KPÖ-Ernest Kaltenegger, Lagergasse 98a, 8020 Graz, Fax 0316/877 5108 oder email: volksstimme@kpoe-steiermark.at